



Abend-

Zeitung.

135.

Dienstag, am 7. Junius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Des großen Kurfürsten August von Sachsen Hang zur Geomantie.

(Beschluß.)

Auch des Kurfürsten Privatangelegenheiten, Krankheiten, Jagden u. kommen an die Reihe, z. B.

„Wird der König von Dänemark (Christian III., Vater der guten Mutter Anne) dies Jahr zu mir in mein Land kommen?“ — Antwort: Ja — denn es ist Noth, daß er auch meinen Käse und Brod versuche. —

„Wird mir das Wasser, so ich nächste Mittwochen mit der Wurzel Aron *) desilliren will, nützlich seyn?“ — Antwort: Ja — Gott verleihe seine Gnade dazu — Amen! —

„Werde ich zu Eizerode so viel Vogel fangen als zu Liebenwerda?“

Bisweilen hat der gute Kurfürst einen Tag zu seinen Fragen gewählt, der ihn nachher ängstigt. So fragte er z. B. nach der Predigt am Gründonnerstage, den 19. April 1576: „ob er an diesem Tage viel Federwildbrett schießen werde?“ — Die Antwort fiel: Nein! Die Jagd fiel aber doch glücklich aus. Das wußte sich denn der gute Kurfürst nicht anders

*) Arum, oder Aronsstab, auch Zehr-, Magen-, Fieber-, Zahn- oder Drachenwurz genannt. Sie gehörte damals zu den sogenannten Hausmitteln und stand in hohem Ansehn.

zu erklären, als: daß er die Frage an einem verbotenen Tage angestellt.

Daß ein so staatskluger und vorsichtiger Fürst auch die Handlungen seiner Ráthe und Diener geomantisch prüfte, war wohl kein Wunder, das Resultat aber oft nicht das beste, und traurig klingt es, wenn der gute Vater August manche, in finanzieller Hinsicht aufgeworfene Frage mit Ja beantwortet, aber dazusetzt: „Ob man gleich nicht treulich mit mir umgeht.“

Nicht selten beschäftigten den Kurfürsten auch die Familien-Angelegenheiten seines Adels, ja sogar die Verlassenschaften reicher Privatleute, z. B.:

„Hat Secretarius Scharrenberger so viel Geld hinterlassen, wie davon geredet wird?“

„Ist Wolf von Schönberg sein Haus abgebrannt?“

„Ist Oswald von Carlowitz an Gift oder aus sonderlichen Zufällen gestorben?“ — worauf die Antwort fällt: daß der „gutte Oswaldt durch gießt umb sein Leib und Leben erbermlich kommen.“

„Ist es mit Lammens Weib *) Schalks Krankheit richtig?“ Welche Frage der Kurfürst in die Physik setzt und damit beantwortet: „das es lauter poffen und prüllenwergk (Gaukelspiel) ist.“

Auch Stellenbesetzungen kamen auf die geomantische Kapelle, z. B.:

*) Wahrscheinlich Thams von Sebottendorf, eines seiner ersten Ráthe, Gemahlin.

„Soll ich Paul Gröbel zum Jägermeister machen?“

Viel Fragen betreffen die Gefangenschaft des durch Grumbach's Handel unglücklich gewordenen Johann Friedrich des Mittlern, auf dessen Schicksal August bekanntlich keinen geringen Einfluß hatte, und nicht undeutlich geht hervor, daß der Kurfürst des Herzogs Gefangenschaft nicht ungern sah; ja daß er sogar, persönliche und politische Rücksichten abgerechnet, auch des Calvinismus wegen, dem der Herzog angehangen zu haben scheint, wünschte, daß er nie wieder auf freien Fuß kommen möchte. So fragt der Kurfürst z. B.:

„Haben etliche lose Leute sich unterfangen, einen Boten, der von dem gefangenen Herzog Johann Friedrich kommen, zu bereden, daß er sollte sagen, gedachter Herzog sey los?“ oder: „Sind die Calvinisten über die Mafsen fröhlich ob der verhofften Erledigung des Herzogs?“

Oft interessieren den erhabenen Geomanten auch die Angelegenheiten der Grafen zu Schwarzburg, der Stifter Meissen, Merseburg und Zeitz, deren Streben nach der Reichsunmittelbarkeit dem Kurfürsten aus triftigen politischen Gründen stets ein Dorn im Auge war.

Wundern darf man sich übrigens nicht, daß August gerade die vaterländischen Angelegenheiten seltener als andere auf den geomantischen Probirstein legte, denn Er sah und hörte ja überall selbst, durchreiste beständig sein Land und war darin gleichsam zu Hause, wie ein guter Familienvater in seinen vier Pfählen. Natürlich fand er es also für überflüssig, da bei einer geheimen Wissenschaft sich Rath zu erholen, wo Erfahrung, Kenntniß und aufmerksames Beobachten die wichtigsten Ansichten ihm gaben, die sichersten Aussichten eröffneten.

Zudem erhielt auch der Kurfürst zu Fragen über auswärtige, besonders politische Gegenstände, dringlichere Veranlassung als über vaterländische, wo es oft nur des Absendens eines Boten, des Befragens eines Hof- oder Staatsbeamten bedurfte, um der Sache gleich auf den Grund zu kommen.

Den Stoff zu den meisten, fremde Länder betreffenden Fragen erhielt der Kurfürst entweder durch Zeitungen, oder durch Rätthe, die er in besondern Angelegenheiten verschickt hatte, oft durch Gesandte, die er doch nur an manchen Höfen und nicht für immer gehalten zu haben scheint; endlich auch

durch Gesandte, die an seinen Hof geschickt wurden.

Die Zeitungen waren aber damals noch eine eben so neue als unvollkommene Einrichtung, davon die ersten Spuren im Schmalkaldischen Kriege (1547) sich finden. Damals hießen sie Relationen, Avisen, Nachrichten und nur bisweilen „newe Zeitungen“, erschienen auch nicht fortlaufend und zu bestimmten Tagen, wie jetzt, sondern nur dann, wenn Kriege (besonders Schlachten und Belagerungen) oder andere auffallende Begebenheiten den Stoff dazu gaben. Am wenigsten aber wurden sie in Zeiten, wo das Postwesen noch in der Wiege lag*), so regelmäßig als jetzt versendet.

Der Kurfürst scheint sie deshalb nur dann und wann, wenn sie besonders wichtig waren, von seinen auswärtigen Correspondenten und Rätthen, oft auch von befreundeten Fürsten erhalten zu haben.

So überschreibt er z. B. mehre seiner Fragen: „Zeitung, so mir der Postmeister zu Augsburg gesandt,“ oder „diese Zeitung hat mir Markgraf Georg Friedrich überschicket.“

Uebrigens ist in seinen Handschriften am häufigsten von Zeitungen aus Frankreich und aus den Niederlanden, oft auch aus Polen, aus Breslau, aus Constantinopel, aus Venedig, Rom, Lyon etc., nicht selten aber auch nur von Briefen und Schreiben aus genannten Ländern die Rede, und die Ueberschriften der nach denselben entworfenen und punktirten Fragen heißen gewöhnlich: „Judicium über die Zeitung aus etc.“, oder: „Quaestiones auf die Zeitung aus etc.“

Die Nachrichten über die Unruhen in den Niederlanden erhielt der Kurfürst zum Theil von dem Kaiser selbst, zum Theil von seinen eigenen Rätthen, die, der Jülich'schen Angelegenheiten wegen, in der Nähe der Niederlande sich aufhielten, theils auch durch Zeitungen von dorthier. Zu Prag stand er mit

*) Wie mangelhaft noch das damalige Postwesen gewesen sey, sieht man unter andern daraus, daß Hubert. Languetus, ein Gesandter August's, seine Briefe aus Antwerpen, Paris etc. dem Kurfürsten durch eigene Boten senden mußte. In einem Briefe aus Frankfurt von 1578 beschwerte er sich, daß so gar selten Boten in's Meißnische zu haben wären — und Briefe von Eöln schickte er durch Gelegenheit nach Marburg und bat, sie alle Monate zwei- bis dreimal durch einen eigenen Boten abholen zu lassen.

dem kaiserl. Rathe Christoph von Carlowitz, auf dem rothen Hause, in Briefwechsel. Ueber die Polnischen Angelegenheiten erhielt er Auskunft theils durch einen gewissen Friedrich Schmidt, der mit seinem Kammermeister in Verbindung stand, theils durch die Kammer zu Breslau selbst, deren Schreiben an den Kaiser ihm (wie? ist nicht auszumitteln) zu Gesicht kamen.

In Constantinopel hatte er zum Correspondenten den Freiherrn David von Ungenade, in Dänemark Heinrich von Ranzau; in Turin den savoyischen Rath, Christoph Haller, welcher nebst einem andern savoyischen Rathe, Balth. von Creuz, der Belehnung des Kurfürsten 1566 beigezogen und dadurch das Vertrauen desselben in so hohem Grade gewonnen hatte, daß Letzterer nachher mit ihm über politische Angelegenheiten correspondirte.

Unter den Räten, welche er in politischen Angelegenheiten verschickte und welche ihn dann mit Neuigkeiten versorgten, waren Hubertus Languetus *) und Lamm von Sebottendorf die wichtigsten, indem er sich ihrer bei allen Unterhandlungen mit dem Kaiser bediente. Abraham Boel und Andreas Pauli brauchte er meist zu den entferntesten Sendungen. So schickte er sie z. B. an den Fürsten von Siebenbürgen, Stephan Bathory, nach Marienburg, um ihm zur Uebernahme der polnischen Krone zu gratuliren, obschon sie nur Folge der S. 534 erwähnten Hundehochzeit war.

John von Zeschau zum Buch, Hans von Bernstein, Hans von Ponikau und Wolmar von Berlepsch schickte er am häufigsten auf Kreisversammlungen.

Daß August auch die an ihn geschickten Gesandten nicht selten benutzte, Neuigkeiten zu erfahren, ergibt sich unter andern daraus, daß er den spani-

schen Gesandten (der Name fehlt) mehrmal bat: Er möchte ihm doch dann und wann erzählen, was er aus seinem Vaterlande für Nachrichten erhalte, Er, der Kurfürst, wolle ihm dagegen mit „neuen Zeitungen aus Sachsen füttern, das ym ein Lust und freyden“ seyn solle. Dieselbe Bitte an denselben Gesandten wiederholte August (wie sich aus Pfeifers epist. S. 251 ergibt) den 23. Mai 1583.

Bemerkenswerth ist es übrigens, daß sämtliche geomantische Fragen nur in den Zeitraum von 1576 bis 1581 fallen; woraus sich schließen läßt, daß der Kurfürst — wenn anders nicht eine Menge solcher Fragen verloren gegangen sind — vor dem bemerkten Zeitraume die Geomantie entweder nicht kannte — oder nicht schätzte — und daß er in dem letzten Quinquennio seines segnenreichen Lebens entweder die Mühe des Punktirens scheute — oder von der Wichtigkeit dieser geheimen Kunst sich überzeugt hatte.

Richard Ross.

Wahres und Irriges, von Fr. Laun.

Gerade die wichtigsten und lehrreichsten Selbsterfahrungen und Beobachtungen muß der Dichter oft anstehen, mitzutheilen, weil das Leben ihm noch näher liegt als das Dichten und diejenigen, so ihm die Liebsten und Nächsten sind, sich durch ihre Bekanntmachung tief verletzt fühlen könnten.

Des Dichters im Vorspiele zum Faust so leidenschaftlich ausgesprochenes Verlangen: „Gib meine Jugend mir zurück“, hallt mit erschütternder Wahrheit wieder in der Brust jedes Bejahrten. Es ist der wehmuthvolle Laut seines eigenthümlichsten, innersten Verlangens, das ihm schauerlich, wie sein eigenes Gespenst, von aussen begegnet.

Und doch, welcher Vernünftige würde die Jugend mit all' ihren Reizen und all' ihrem Glück und Glanze nicht zurückweisen, wenn sie ihm noch einmal wirklich sich darböte, mit der Ansicht, daß sie auf dieselbe schaaale Weise endigte, als das erste Mal?

Die so köstlich prangende Blume ritterlicher Galanterie hauchte das feinste und zerstörendste Gift aus auf den eigentlichen Kern alles edlen Lebens, die Wahrheit und die Sitte.

*) Ein Franzose, geb. 1518 zu Viteaux in Bourgogne. Im 9ten Jahre sprach er schon fertig Latein. Nachdem er 1547 zu Padua den juristischen Doctorhut erlangt hatte, ging er, aus besonderer Neigung zum Reisen, nach Deutschland und ward Rath des Kurfürsten von Sachsen, dessen Dienste er aber 1577 aufgab. Schon 1581 starb er zu Antwerpen als Rath des Prinzen Wilhelm von Oranien. Sein Eifer, Melanchthon kennen zu lernen, war so groß, daß er bloß deshalb nach Wittenberg reiste.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Im Jahr 1825 wurden nämlich zwei Paragraphen der Constitution abgeändert, wornach, statt alle zwei Jahre, nur im Laufe von drei Jahren ein Landtag Statt findet und für die Partial-Erneuerung der zweiten Kammer die Integral-Erneuerung eingeführt wurde. Ueber diesen Gegenstand hat der Abgeordnete von Kotzeck in einer gehaltreichen und lichtvollen Auseinandersetzung einen umfassenden Bericht erstattet, welchen der geistreiche Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte mit folgenden Worten schloß:

„Vor ganz Deutschland würde ein großes, ruhmvolles, alle Wohlgesinnten ermutigendes, alle Bösen einschüchterndes Beispiel der triumphirenden Rechtsachtung gegeben, und dem edlen, volksfreundlichen Fürsten, welcher dem mit Innigkeit ihm zugerufenen Namen: „Vater des Vaterlandes“, noch den gleich schönen: „Wiederhersteller der Verfassung“ beifügte, ein neues, unvergängliches Denkmal in den Herzen seiner dankbaren Bürger errichtet.“

Nach einer lebhaften Discussion, die vor einer bis zum Erdrücken zahlreichen Versammlung von Zuhörern Statt fand und bei welcher mehre ausgezeichnete Abgeordnete in scharfsinnigen Reden ihr parlamentarisches Talent entwickelten; wurde der Antrag des Deputirten von Isstein bis auf zwei Stimmen einmüthig von der zweiten Kammer angenommen und beschlossen:

„Se. Königl. Hoheit den Großherzog in einer Adresse um Wiederherstellung der Verfassung unterthänigst zu bitten.“

Das im Verfolge der höchst interessanten Debatten mit scharfen Bemerkungen gegen die Mitglieder der Kammer von 1825 losgezogen wurde, dürfte gerade nicht zu verwundern seyn, doch läßt die Humanität der jetzigen Kammer erwarten, daß dieser Gegenstand nicht ferner berührt und eine Bemerkung des Abgeordneten Winter von Heidelberg: *de mortuis nil nisi bene*, für die Folge beachtet werde. Da sich nicht viel Gutes von den Deputirten des Landtages von 1825 sagen läßt, so würde ein schonungsvolles Schweigen am geeigneten Platze seyn und die damaligen Verhältnisse einige Berücksichtigung verdienen. Denn was Schil-

ler in seinem Prologe vor Aufführung von Wallensteins Lager, in Hinsicht der Kunst, so schön gesagt hat:

Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang
Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld
Den unglückseligen Gestirnen zu.

sollte öfters mit Recht einen mildernden Einfluß auf unser Urtheil ausüben. Wenn auch die Mitglieder des Landtages von 1825 nicht mit einem Wallenstein verglichen werden können, so sind sie doch Steine des Anstoßes und des Aergernisses, die von den Gestirnen der damaligen Zeit in ihrem parlamentarischen Wirken beherrscht wurden. Mancher Deputirte der gegenwärtigen Kammer möge sich daher fragen, ob er unter jenen Verhältnissen, wenn auch nicht eben so gehandelt, doch seine Meinung so frei und unumwunden wie unter der jetzigen Regierung geäußert haben würde.

Der ungeheure Zudrang, dessen sich die landständischen Verhandlungen fortwährend erfreuen, dürfte übrigens bei allen Zuhörern nicht immer einen regen Sinn für die Oeffentlichkeit, eine warme Theilnahme an dem constitutionellen Leben bekunden, und es möchte noch zu untersuchen seyn, ob wahres Interesse für die Sache oder Neugierde die Triebfedern zu jenem wogenden Menschenauwühle sind, womit öfters schon mehre Stunden vor Eröffnung der Sitzungen die Galerien sich anfüllen. Als besondere Eigenthümlichkeit zeigt unser Publikum fortwährend eine große Schau- und Hörlust, wenn solche ohne Kosten befriedigt werden kann. Auf den Schauplatz kommt es durchaus nicht an; seyen es Thaliens belustigende, seyen es des Tempels heilige Hallen; sey es die Synagoge oder der Exercierplatz, gibt es nur etwas zu schauen oder zu hören und ist der Zutritt gratis, so kann man mit Gewißheit auf einen zahlreichen Besuch rechnen. Die stille Woche hat solches wieder recht auffallend gezeigt. Am Abende des Charfreitages wurden die sieben Worte von Handn durch einen Verein von Dilettanten in der katholischen Kirche gesungen. Kaum waren die geräumigen Hallen dieses prachtvollen Tempels im Stande, die unzählige Menschenmenge zu fassen, die weniger durch Andacht als Hörlust, vielleicht auch theilweise durch den minder lobenswerthen Beweggrund, zu sehen und gesehen zu werden, herbei gelockt wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Ein neues, vom Könige von Preußen patentirtes, in Frankfurt a. M. während der Messe, in Berlin und an andern Orten mit Beifall gehöretes Blasinstrument, Psalmelodion genannt, mit dem Aeolodion und mit der Stahl-Harmonika verwandt, dasselbe aber durch seine abgerundeten vollen Töne und einem eigenen anmuthigen Nachklang übertreffend, trat mit seinem Erfinder jetzt in unsere Mitte und möchte gern in geselligen Kreisen gehört seyn. Beachtenswerth sind dabei die von dem Erfinder seit mehren Jahren immer kunstreicher geordneten mechanischen Vorrichtungen mit portatilen Windladen u. s. w. und die Geschicklichkeit des Erfinders und Spielers, mit drei Instrumenten zugleich zu spielen. Der Name des Mannes, der dies alles leistet, ist Johannes Weirich aus Heiligenstadt im Eichsfeld gebürtig. Sein naiver musikalischer Sinn gibt ihm den Geburtbrief zum Klangmeister wollte man ihn auch nur als den Vervollkommner der Mundharmonika ansehen. Auch für den Orgelbau hat er Manches klug ausgedacht. Auf dem Iberge bei Heiligenstadt hat er durch seine Töne Pyramiden sogar erbauet und um ein Heiligenbild Lustanlagen geschaffen. Man muß ihn aber sein Leben selbst erzählen hören. Es ist ein gar einfacher, anspruchloser Mann, ein wahres Naturkind. Im Saale der Trinkanstalt bei Herrn Dr. Struve hat er vor einigen Tagen alle Anwesende erfreuet und ergötzt. Möge er unter unsern Mitbürgern eine freundliche Aufnahme finden.

Böttiger.